Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 13 (1937)
Heft: 22

Artikel: Das Schlangenschiff
Autor: Löhlein, Herbert A.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-751781

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Das Schlangenschiff

Eine Schreckensnacht an Bord der «Atlantia», erzählt von Herbert A. Löhlein

Zwischen mächtigen Frachtern, die unentwegt wochenlang Mahagonihölzer luden, fuhr die «Atlantia» langsam in den Hafen von British-Belize im Golf von Honduras.

Es war, wie in allen Häfen der Mittel- und Südstaaten, immer das gleiche: Sobald dieser verfluchte silbergraue Kasten irgendwo an den Molen festmachte, schrie einer unter den Hafenarbeitern: «Das Schlangenschiff!» und binnen weniger Sekunden nahmen die Neger, Indios und Mischlinge Reißaus, was dem Kapitän Balston jedesmal eine handfeste Serie von Hafenflüchen entlockte. Die Lotsen und einige geschäftstüchtige Hafenarbeiter verlangten nicht selten das Doppelte der Gebühren, denn die Ladung der «Atlantia» war nichts weniger als vertrauenswürdig. Befanden sich doch in dem mächtigen Schiffsbauch, ja sogar in den Kabinen, Gängen und Vorratskammern Hunderte und aber Hunderte von aufgestapelten Riesenkörben, in denen sich das verruchteste Schlangengezücht befand, das man auf dem amerikanischen Kontinent überhaupt auftreiben konnte.

In der Halle des Grandhotels «Viktoria» wartete in einem riesigen Fauteuil einer der seltsamsten Geschäftsleute aus den Staaten, angefangen von Kanada bis hinunter zum Matto Grosso. Dieser Mann hieß Jeff Duck, besaß an Händen und Armen unzählige Operations- und Brandnarben, die ihm sein ungewöhnlicher Beruf eingetragen hatte, denn Mr. Duck war Schlangenhändler «en gros und en detail» und einer der wichtigsten Lieferanten des Schlangenkapitäns Balston, der seine Ware wiederum nach allen Erdteilen verfrachtete.

Entsetzt prallte der Negerboy von der Drehtür zurück, als sich Mr. Balston, ein Hüne von Gestalt, und bekannt in ganz Honduras, hindurchschob. Der Handel war zäh und erbittert wie immer, denn Jeff Duck kannte die Preise ebenso gut wie Balston und wußte genau, was man im Pasteur-Institut zu Paris für das wertvolle Kontratoxin und Kobragift bezahlte.

Kapitän Balston kippte den vierten Whisky in die Kehle: «Well — wieviel Dinger insgesamt?» — Jeff Duck schnalzte mit der Zunge wie vor einem besonders guten Geschäft: «Sechzig Kobras, dreißig Puffottern, fünf Anacondas mit Jungen und . . .» — Jeff Duck senkte seine Stimme zu einem andächtigen Flüstern: «. . . vierzehn indische Mambas!» —

Gegen Mambas besaß man noch kein Serum, auch nicht in der südafrikanischen Schlangenfarm Port Elizabeth. —

Nach einem erbitterten Handel, in dem Mr. Balston schließlich, wie immer, die Oberhand behielt, weil sechzig Kobras immerhin pro Tag eine schöne Summe verfraßen, wenn man sie nicht rasch genug an den Mann brachte, trafen vierzehn Mann von Bord der «Atlantia» ein und trugen die Riesenkörbe aus einer Garage des Grandhotels «Viktoria» hinunter zum Hafen, angestaunt von Negern und Indios, denen beim Anblick der weißen Lackschrift: «Take care — serpentines!» (Vorsicht — Schlangen!) eine fröstelnde Ganshaut überlief, soweit dies eben möglich war.

Einen halben Tag später lichtete die «Atlantia» die Anker und nahm Kurs quer durch die karibischen Gewässer, direkt auf Sao Paulo, wo Mr. Balston seine gefährliche Ladung in der größten südamerikanischen Schlangenfarm Butantan in einen ansehnlichen Berg englischer Pfunde umzuwandeln gedachte.

Auch die Luxuskabinen der «Atlantia» waren von einigen seriösen Globetrottern gebucht, denen Mr. Balston, der Kapitän, lächelnd versicherte, daß die vierhundert Giftschlangen an Bord zu wertvoll seien, als daß man sie über Deck spazieren ließe. Da Mrs. Thornston auf der ewigen Suche nach einem «thrill» war, überließ man ihr eine Kabine, in der neben einer luxuriösen Ausstattung auch noch vierzehn der fest verschlossenen unheimlichen Körbe aufgestapelt waren.

In der Kapitänskajüte war ferner noch der englische Großwildjäger Howard S. Reed zu Gast. In Kabine vier befand sich ein Zoologe, den die Schiffsladung ebenso sehr interessierte wie der Giftschrank von Mr. Balston. Im Heck der «Atlantia» befanden sich schließlich noch Berge von Terrarien und Glaskäfigen, in denen man den «Proviant» aufbewahrte: Mäuse, Ratten, Frösche und Kaninchen. —

Die Fahrt war bis zum dritten Tag weniger aufregend, als sich die Passagiere dies auf einem Schlangenschiff vorgestellt hatten. Nur der Abend des vierten Tages bringt eine eigenartig schwüle und fiebrige Atmosphäre. Kapitän Balston nimmt wiederholt das Glas und betrachtet sich den Horizont, über den zuweilen purpurne Lichter züngeln. Ein Schoner liegt weit ab in der ölig-trägen Flut. Dann fällt die Sonne plötzlich wie ein Feuerball ins Meer und taucht unübersehbare Wasserflächen in lodernde Glut. Das Meer brennt förmlich und minutenlang schwimmt die «Atlantia» bei diesem Sonnenuntergang in kochendem Blut.

Mr. Balston sieht starr in die Ferne. Ein senkrechter dunkler Strich irritiert ihn, der merkwürdig schnell näherkommt. Bis die Dunkelheit wie ein schwarzer Schacht alles rundumher verschluckt. Ungläubig starrt Mr. Reed dem Kapitän ins Gesicht, als der durchs Bordtelephon Mannschaftsalarm gibt. Die Befehle überstürzen sich: «Maschinen äußerste Fahrt voraus!» — Der Kapitän schiebt die Pokerkarten weg: «Wird nicht mehr viel Zeit bleiben, meine Herren — eine Trombe ist in Sicht! . . .»

Die Schiffsplanken vibrieren leise und am Bug rauscht eine mächtige Kielwelle auf. Weitere unsichere Minuten vergehen: «Wir haben Glück, wenn wir durchbrennen können — es sieht verdammt ungemütlich aus . . .» —

(Fortsetzung Seite 694)

Neue 10% grössere Tuben

Jetzt können Sie an dieser speziellen Film-entfernenden Zahnpaste sparen.

Die neuen größeren Pepsodent Tuben enthalten 10% mehr Zahnpaste als die bisherigen — und kosten gleichviel, eine wirkliche Ersparnis für Tausende.

Die Formel von Pepsodent beruht auf der wissenschaftlichen Tatsache, daß die Zähne von jedem Filmbelag frei sein müssen, um wirklich sauber zu sein. Film bildet häßliche Flecken, beherbergt Bazillen, welche zum Zahnverfall führen können. Pepsodent entfernt den Film, enthält jedoch weder Seife noch dem kostbaren Zahnemail gefährliche Substanzen.

Verwenden Sie zukünftig Pepsodent Zahnpaste.

PREIS FR. 1.10 UND 1.80 PER TUBE

PEPSODENT

die spezielle Film-entfernende Zahnpaste

Hurra! 50 Wochen Ferien!

für die Gefa Freunde – das ist der neue, grosse Gefa-Schlager. An der nächsten Zwischenziehung werden nämlich 50 Glückliche je eine Woche Ferien in der Schweiz nach ihrer Wahl gewinnen, oder den entsprechenden Gegenwert in bar, dazu noch viele Bartreffer. Zwei Fliegen auf einen Schlag: mehr Genuss für die Gewinner und zugleich Unterstützung für unsere Hotellerie. So ist die Gefa immer zuerst mit den guten Ideen für ihre Freunde. Alle verkauften Lose nehmen an sämtlichen Zwischenziehungen, sowie auch an der Hauptziehung teil. Gefa-Ferien nach einem Spezial-Gefa-Plan.

Zwischenziehung: 5. Juli

TREFFER-PLAN:
1 à Fr. 100.000.-
1 à Fr. 50.000.-
2 à Fr. 20.000.-
10 à Fr. 10.000.-
10 à Fr. 5.000.-
50 à Fr. 1.000.-
etc. etc.
30.444 Treffer
Losversand nach der ganzen Schweiz

Lospreis Fr. 10.– • Zehnerserie mit mindestens 2 sichern Treffern Fr. 100.– • Porto 40 Cts., Ziehungsliste 30 Cts. beifügen • Briefadr.: Postfach 37, Grenchen • Postcheck-Konto GEFA Grenchen Va 1821 • Telephon 85.766

Ziehung: demnächst!

SOLOTHURNISCHE GEFA II Genossenschaft für Arbeitsbeschaffung

Angehörigen und Freunden im Auslande ist die „Zürcher Illustrierte" jede Woche ein neuer Gruß aus der Heimat. Bitte, machen Sie ihnen diese Freude. **Ausland-Abonnementspreise:** Jährlich Fr. 16.70 bzw. Fr. 19.80, halbjährlich Fr. 8.65 bzw. Fr. 10.20, vierteljährlich Fr. 4.50 bzw. Fr. 5.25.

Der Kapitän hat noch nicht ausgesprochen, als ein heftiger Windstoß fauchend in die Flut bricht. Das Meer wird völlig schwarz und die ersten Brecher schäumen heran. Wieder gellt ein Befehl in den Maschinenraum hinab. Die Mannschaft rast wie toll über Deck. Sturzseen peitschen schon über die Planken hin. Lucken und Schotten werden geschlossen. Eine seltsame Wand braust heran — halb Säule, halb Wirbel. Gleich einer riesigen Wolke tanzt die Trombe achtern vorbei — das Meer ringsum zu rasenden Wirbeln aufpeitschend.

Ein turmhoher Wasserkegel knallt auf das Deck der «Atlantia» und drückt das ganze Schiff wie eine Faust im Heck nieder. Der Bug dreht sich wie ein tollgewordener Kreisel. Es ist aus mit dem Steuern!

Der Kapitän läßt durch letzten Alarm nun auch die Schotten zum Laderaum schließen. In der Kajüte sitzt ihm gegenüber Mr. Reed. Zwanzig Schlangenkörbe sind ringsum an den Wänden aufgestapelt. Sie fallen bei jeder Schlingerbewegung des Dampfers kunterbunt durcheinander. Es ist unmöglich, Ordnung in das Chaos zu bringen. Wassermassen von Tonnengewichten krachen auf das Deck und hämmern gegen die Bordlucken. Auch in den Laderäumen werden die riesigen Körbe immer wieder aufs neue gegen die Schiffswände geschleudert. Draußen in den Kabinengängen stehen die Fluten bereits knietief. Man hört sie gegen die Panzertüren krachen. Auch die letzten Schotten vor den Kabinen müssen geschlossen werden. Der Funker gibt den letzten Positionsbericht.

Kapitän Balston läßt plötzlich in jähem Entsetzen den Hörer seines Kajütentelephons sinken und starrt mit weitaufgerissenen Augen in das hinterste Eck der Kabine. Auch Howard S. Reed ist seinem Blick gefolgt und springt mit einem entschlossenen Satz auf die Schlafkoje.

Die Körbe müssen sich infolge des Hin- und Herschleuderns geöffnet haben, denn eben kriecht aus dem untersten Korb eine der südamerikanischen Riesenkobras — ein voll ausgewachsenes Exemplar. Vier der darin gleichzeitig eingesperrten Puffottern kriechen ebenfalls schon über den Rand. Aber auch oben quillt es jetzt heraus — mächtige schillernde Schlangenleiber, bis der ganze Stapel unter dem veränderten Gewicht plötzlich einstürzt, wobei sich weitere Verschlüsse öffnen. Hier und dort ringelt es sich unter den Korbdeckeln hervor. Eine Anaconda ist darunter und ein junges Exemplar der Texasklapperschlange, deren Gift jegliches Körpergewebe an der Bißstelle dermaßen zerstört, als ob flüssiges Blei darauf getropft wäre.

Keuchend schreit Kapitän Balston, der sämtliche der entkommenen Schlangen genau kennt, in die Schlafkoje hinauf: «Nicht rühren! Unbeweglich sitzen bleiben, was auch kommt, sonst sind wir verloren!!» . . .

Balston spricht aus Erfahrung und weiß, daß eine Schlange nur ein bewegtes Opfer angreift. Zudem ist es wirklich die einzige Rettung, wenn die Chancen jetzt auch hundert gegen eins stehen. Denn die Kajütentür kann nicht geöffnet werden, ohne die Kajüte in wenigen Sekunden zu überschwemmen.

Draußen fluten Wassermassen gegen die Panzertüren. Nur das Schlingern läßt jetzt einigermaßen nach — die ärgste Gefahr scheint vorüber zu sein. Mr. Balston wagt nicht nach dem Telephonhörer zu greifen, da der Boden der Kabine bereits mit Schlangenleibern übersät ist. Jede Sekunde reißt jetzt an den Nerven und bringt neue, unvorhergesehene Wendungen. Es ist eine unvorstellbare Nervenbelastung, keinen Finger rühren zu dürfen.

Eine ausgewachsene Kobra nähert sich der Koje Reeds. Noch einmal zischt Balston zu ihm hinüber: «Ruhig verhalten!» — Major Reed, der in allen Dschungeln der Welt zu Hause ist und öfter denn einmal auf wenige Schritte Entfernung einen Tiger im Sprung abschoß, muß alle Nerven zusammennehmen und bleibt wie eine Erzstatue sitzen, als der Riesenleib einer Kobra mit den unheimlichen Panzerringen langsam über seinen Fuß weggleitet, um sich an der anderen Seite der Koje hinaufzuringeln.

Auch um den Stuhl des Kapitäns entsteht ein wüstes Durcheinander. Schweißüberströmt behalten die beiden äußerste Körperruhe inmitten eines wahren Chaos von Giftschlangen, denen die Zähne noch nicht entleert sind. Keiner kann es verhindern, daß die Pulse hämmern infolge der krampfhaften Anspannung aller Sinne.

Erst nach etwa einer Stunde fand diese Tortur ihr Ende, als der erste Deckoffizier die Schotten wieder öffnen ließ und auch die Tür zur Kapitänskajüte aufschloß, da der Fernsprecher versagte. Voll Entsetzen über den Anblick der Schlangenleiber prallte der Offizier zurück, alarmierte die Mannschaft und ließ mit Hilfe von gegabelten Holzstäben die Reptilien einfangen. Auch in den übrigen Kajüten fand man beschädigte Körbe, die jedoch noch notdürftig standgehalten hatten.

Nur Mrs. Thornston, in deren Kabine vier Boas entkommen waren, lag in Ohnmacht und war aus diesem Grunde gerettet worden. Sie hatte den heißersehnten «thrill» in ungeahnter Weise erfüllt bekommen. Und der Zoologe versicherte, in seinem Leben keine Schlangen mehr sehen zu können. —

Ungläubig starrte die Mannschaft auf ihren Kapitän, der zusammen mit Mr. Reed stundenlang ohne jegliche Verletzung in diesem Knäuel von Giftschlangen ausgehalten hatte, ohne einen Muskel zu rühren. In Sao Paulo hielt man die Erzählung des Kapitän Balston für ein interessantes neues Seemannslatein, wenn nicht Howard S. Reed bestätigt hätte, daß er lieber künftighin tagelang in einem Tigerkäfig verbliebe, als nur noch eine einzige Stunde unter Giftschlangen.

Die Kabinenpreise der «Atlantia» sollen seit dieser Nacht stark gesunken sein. Und die Neger in den südamerikanischen Häfen flüchten nur entsetzter als bisher, wenn die «Atlantia» irgendwo an den Molen sichtbar wird.

Zürcher Brunnen

Zürich ist Großstadt geworden und freut sich dieser Tatsache, ist stolz auf seine modernen Bauten und Anlagen; die Altstadt mit ihren engen, gepflasterten Gassen und stillen Winkeln scheint vergessen zu sein. Mit nichten, denn Paul Meintel hat in seinem Buch über Zürcher Brunnen die Romantik der alten Stadt neu erstehen lassen. Ein Buch, das nicht nur dem Kunsthistoriker, sondern jedem Freund der Lokalgeschichte mannigfache Anregung und Belehrung bietet

Halbleinen Fr. 1.50

In jeder guten Buchhandlung zu haben

Morgarten-Verlag AG., Zürich

Das schönste Modell des Jahres!

Sehr wichtig! Verlangen Sie sofort genaue Gratis-Offerte über „Die schönsten Aussteuern des Jahres" (Nichtgewünschtes streichen):

Fr. 890.—, 1165.—, 1275.—, 1380.—, 1465.—, 1570.—, 1665.—, 1770.—, 1885.—, 1965.—, 2250.—, 2465.—, 2750.—, 2950.—, 3300.—, 3700.—, 4200.—, höher.

Alle Aussteuern mit Bettinhalt und Federzeug!

Name: .....

Adresse: .....

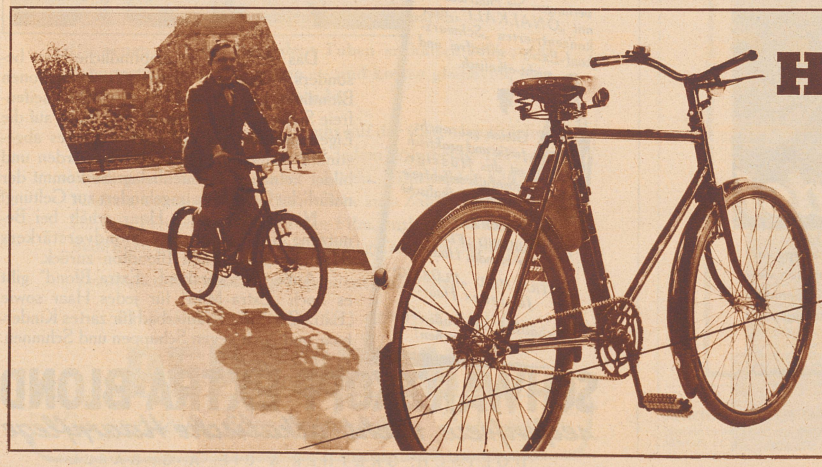
Noch immer ist es unmöglich, ein Schlafzimmer zu finden, welches mit diesem wundervollen Modell konkurrieren könnte. Es ist und bleibt einmalig, und alle da und dort auftauchenden Nachahmungen kommen bei weitem nicht an das Original-Pfister-Modell heran. Vergleichen und prüfen Sie landauf, landab, nirgends werden Sie ein Modell finden, welches auch nur annähernd so schön und preiswert ist.

Das schönste Modell des Jahres wird immer noch in genau gleicher, bester Qualität immer noch mit dem herrlichen Naturmaser und der minutiösen und feinen Ausarbeitung geliefert. Das ist ein Zimmer, das jeden begeistert, der es sieht und jeden freut, der es besitzt. Das schönste Modell des Jahres sollten auch Sie **unverbindlich** ansehen. Erstklassige Schweizer Qualität.

Nur Fr. 1470.-

Möbel-Pfister A.G.
Gegründet 1882
BASEL, Rheingasse-Greifengasse
ZURICH, Kaspar - Escher - Haus
BERN, Schanzenstr.-Bubenbergpl.

MÖBEL-PFISTER A.G. DAS HAUS FÜR GUTE QUALITÄT



HELVETIC

das Rad für den Werktag und Sonntag

Sehen Sie sich „HELVETIC" im guten Fachgeschäft unverbindlich an. Es wird Ihnen in jeder Hinsicht gefallen!